

»Ich mag Disruptionen«

WARUM GRÜNDET MAN HEUTE NOCH EINE GALERIE? EIN GESPRÄCH MIT MARIANE IBRAHIM, DIE ERSTMALS AN DER ART BASEL TEILNIMMT

A CONVERSATION WITH ART BASEL NEWCOMER MARIANE IBRAHIM, WHO EXPLAINS WHY HER GALLERY IS NECESSARY NOW

Interview
Sebastian Frenzel



Fotos: Courtesy of Mariane Ibrahim, © Fabrice Gousset_BEA-HA, Courtesy Mariane Ibrahim (2)



IAN MWESIGA „Man with water melon“, 2022

Mariane Ibrahim, warum und wie sind Sie Galeristin geworden?

Zunächst war ich Sammlerin. Ich habe mich zu anderen Kunstwerken hingezogen gefühlt als andere Sammler, ich habe nach Dingen gesucht, die mich als Frau, als schwarze Frau, als multikulturelle Person wirklich ansprechen. Und ich dachte, nur weil mir solche Werke nicht gezeigt werden, heißt das nicht, dass es sie nicht gibt, also begann ich selbst zu recherchieren. Ich fand höchst interessante Künstlerinnen und Künstler, doch oft gab es für sie keine wirkliche Struktur. Da ich einen Hintergrund im Marketing habe, dachte ich, was diese Leute brauchen, ist ein wirklich gutes Branding, das hervorhebt, dass die Stimmen der afrikanischen Diaspora vielfältig sind. Kunstschaffende arbeiten ständig im Atelier, aber sie brauchen eine Chance, ihre Arbeit in einem Raum zu präsentieren, wo sie mit den Augen eines Publikums, von Sammlerinnen und Sammlern, gesehen wird. Wenn ein Kunstwerk gekauft wird, steckt darin ein Element der Anerkennung, das das Selbstvertrauen ungemein stärkt. Im Jahr 2012 wählte ich schließlich den verrücktesten aller Orte und eröffnete die Galerie in Seattle. Ich dachte – mit Frank Sinatra gesprochen: „Wenn ich es dort schaffen kann, kann ich es überall schaffen.“

2019 sind Sie nach Chicago gezogen, eine Stadt mit einer sehr reichen afroamerikanischen Kunstszene. Wie hat sich das auf Sie und Ihre Galerie ausgewirkt?

Chicago war für mich ein Ort der totalen Emanzipation, dort konnte ich mein Profil schärfen und in den Reichtum der Kunstszene eintauchen. Denken Sie an eine Chicagoer Legende wie Kerry James Marshall, der nicht nur für jüngere Künstlerinnen und Künstler eine wichtige Stimme ist, sondern die gesamte

Why and how did you become a gallerist?

First, I was a collector. I was more drawn to other artworks than other people, I was looking for things that truly spoke to me as a woman, as a black woman, as a multicultural person. And I thought that just because such work is not shown to me doesn't mean it doesn't exist, so I started researching on my own and found interesting artists. But I also felt there often wasn't any structure for these artists. Since I have a background in marketing, I thought, what these people need is really good branding, stressing that the voices of the African diaspora are diverse. Artists constantly work in the studio but they need a chance to represent their work in a space where it is seen through the eyes of an audience, of collectors. Of course the element of appreciation is when the work is acquired and owned; that tremendously boosts their confidence. So finally I chose the craziest of all places and opened the gallery in Seattle in 2012. I thought—quoting

Frank Sinatra: if I can make it there, I can make it anywhere.

In 2019, you moved to Chicago, a city with a very rich art scene. How did that influence you and your gallery?

Chicago has been a place of total emancipation for me, where I was able to sharpen the profile and immerse myself in the richness of the art scene. Think of somebody legendary in Chicago like Kerry James Marshall, who is such an important voice not just for younger artists, but somebody who has shaped the whole practice of art institutions. He



ZOHRA OPOKU „To me belongs mankind“, 2021

Praxis der Museen verändert hat. Er sagte etwas scheinbar Einfaches, aber sehr Wichtiges: Wenn man als Künstler ein Gemälde in einem Museum sieht und sich fragt, warum dieses Gemälde im Museum hängt und nicht das eigene, dann lautet die Antwort: weil jemand das so entschieden hat. Und dieser Jemand ist derjenige, den wir ändern müssen.

Wie würden Sie Ihr Programm beschreiben?

Ich fühle mich nicht wohl dabei, von „zeitgenössischer afrikanischer Kunst“ zu sprechen, denn wir würden niemals „europäische zeitgenössische Kunst“ sagen und damit alles über einen Kamm scheren. Mein Programm reflektiert zeitgenössische Stimmen rund um den Globus. Ich interessiere mich für Disruptionen, für Menschen, die die Wahrnehmung herausfordern wollen. Sie mögen weiß oder schwarz, asiatisch oder afrikanisch sein, aber sie alle wollen ihre Stimme unabhängig von ihrer Herkunft erheben können. Zu Beginn der Galerie haben wir uns auf figurative Malerei konzentriert, weil sie ein starkes Element des Erkennens, der Menschlichkeit und der Kontemplation enthält. Aber jetzt wird die Identität der Galerie immer lockerer, und das gefällt mir.

Seit etwa zehn Jahren erlebt der Markt für afroamerikanische Kunst und Kunst aus der afrikanischen Diaspora einen Boom.

Befürchten Sie als Galeristin manchmal, dass dies zu schnell geht?

Was wir heute sehen, ist wie der Ausbruch eines Vulkans. Nach Jahrhunderten der Kolonialisierung, Sklaverei und Unterdrückung gibt es jetzt einen Moment der Emanzipation und Befreiung. Der Begriff Boom impliziert, dass es sich um etwas handelt, das zu Ende gehen wird. Aber er wird andauern, denn der afrikanische Kontinent wird nicht mehr schweigen. Und Sammlerinnen und Sammler, die eine bestimmte Art von Kunst besitzen, merken jetzt, dass ihnen etwas fehlt. Sie wollen, dass ihre Sammlung ganzheitlicher wird.

Was bringen Sie nach Basel mit?

Ich plane eine thematische Präsentation rund um die Farbe Blau. Wir werden Werke von Amoako Bofo, Peter Uka, Zohra Opoku, Yukimasa Ida und anderen zeigen. Blau ist die Farbe des Lebens, und wir werden eine breite Palette von Blue Notes präsentieren. ●

said something seemingly simple but very important: when as an artist you see a painting in a museum and you ask yourself, why is this painting in the museum and not mine, the answer is: because somebody has decided so. And that someone is the one we need to change.

How would you describe your program?

I am not comfortable talking about “African contemporary artists,” because we would never say “European contemporary artists”. No curator, no critic would ever say there is only one European direction in Europa, but for Africa, we assume there is one narrative only. My program is reflecting on contemporary voices around the globe. I am interested in disruptions, I am interested in people who want to challenge perceptions. They may be white or Black, Asian, or African, but they all want to be able to create their voices separate from their place of origin. At the beginning of the gallery, we focused on figurative painting, just because it has a strong element of recognition, humanity, and contemplation. But now the identity of the gallery is becoming more and more loose, and I like that.

There has been a market boom of African American art and art from the African diaspora for around ten years now. As a gallerist, do you sometimes fear that this going too fast or do you just embrace the greater diversity in the market now?

What we see now is like the eruption of a volcano. After centuries of colonization, slavery, and suppression, there is now a moment of emancipation and liberation. How can we talk of a boom, when this retarded bomb was always there, sitting directly underneath the surface? These artists want to express themselves, they want to tell their stories. The term “boom” implies that this is something that is going to end. But this will last, because the African continent will not be silent anymore. And collectors who have a certain type of art now realize they are missing something. They want their collection to be more holistic.

What are you bringing to Basel?

I am showing a thematic presentation around the color blue. We will have works by Amoako Bofo, Peter Uka, Zohra Opoku, Yukimasa Ida and other artists from our gallery. Blue is the color of life, and we will show a wide range of blue notes. ●



YUKIMASA IDA „Koji“, 2021

»Ich fühle mich nicht wohl dabei, von zeitgenössischer afrikanischer Kunst zu sprechen, denn wir würden niemals über europäische zeitgenössische Kunst sprechen«

— M A R I A N E I B R A H I M

Der Stand von MARIANE IBRAHIM befindet sich im „GALLERIES“-Sektor der Messe